

der Postwachstumsbewegung, entwerfen sie Leitlinien einer Abkehr von der imperialen Lebensweise. An dieser Stelle wäre es wünschenswert gewesen, intensiver auf emanzipatorische und transformatorische Gegenstrategien einzugehen.

Maximilian Becker (Leipzig)

Geschichte

Später, Jörg, Siegfried Kracauer. Eine Biographie, Suhrkamp, Berlin 2016 (744 S., geb. 39,95 €)

Der Feuilletonist, Philosoph, Soziologe und Romancier Siegfried Kracauer bewegte sich in den intellektuellen Feldern der Weimarer Republik, dem Paris der 1930er Jahre und den USA der Nachkriegszeit. Jörg Später gelingt es, diese intellektuelle wie räumliche Vielschichtigkeit abzubilden. Grundlage seiner Darstellung sind Kracauers publizierte Texte, der in Marbach liegende Nachlass und insbesondere die darin enthaltenen Korrespondenzen mit unzähligen Geistesgrößen wie Simmel, Adorno, Benjamin, Panowsky und Kluge. Ferner hat Verf. die beiden autobiographischen Romane Kracauers *Ginster* und *Georg* in die Biographie einfließen lassen, ohne dabei zu vergessen, dass es sich um fiktionale Texte handelt.

Der 1889 in eine kleinbürgerliche jüdische frankfurter Familie geborene Kracauer studierte zunächst Architektur, wandte sich aber anschließend der Philosophie zu. Es folgten Stationen als Redakteur und einflussreicher Feuilletonist bei der links-liberalen *Frankfurter Zeitung*. Philosophisch bewegte ihn die Frage des Verlusts der Gültigkeit von Glaubensinhalten in der Moderne. »Entzauberung und Fragmentierung der Welt [...], das war für Kracauer der Daseinszustand« (113). Pate für diese Gedanken stand Georg Lukács' Diktum der »transzendentalen Obdachlosigkeit«, das dieser bereits 1916 in seiner *Theorie des Romans* als Grundgefühl der Epoche benannt hatte. Dabei seien »Einsamkeit und Heimatlosigkeit das Schicksal des Menschen ›im leeren Raum‹ der ›sinnfremden Realität« (99): Die Welt erscheine kontingent, aber der Wunsch nach Eindeutigkeit und Ordnung bleibe bestehen. Die Zustandsbeschreibung einer »kontingenten Welt mit problematischem Individuum« bezeichnet das Schicksal von Kracauer (132).

Zentraler Gegenstand der Studie sind die Freundschaften mit Adorno, Benjamin und Bloch. Der 14 Jahre ältere Kracauer war Mentor des hochbegabten Adorno. Durch die gemeinsame samstagsnachmittägliche Kant-Lektüre entwickelte sich eine »philosophisch-erotische Beziehung« (129), die allerdings nach kurzer Zeit zerbrach. Das Verhältnis zu Adorno blieb zeitlebens angespannt. Das intellektuelle Verhältnis zu Bloch und Benjamin war immer ambivalent. Zum einen war dieser Kreis von Intellektuellen für Kracauer ein Weg, die »transzendente Obdachlosigkeit auszuhalten; er hatte eine politische Orientierung und darüber neue Freunde gefunden [...] und stand beinahe im Mittelpunkt dieses Kreises« (190). Zum anderen begleiteten das Quartett von Anfang an inhaltliche Differenzen. Für Kracauer bildete die »Welt des Profanen und Trivialen« (119) den Hauptpunkt seines Interesses. Mit dem utopischen Marxismus Blochs oder den Theorieentwürfen Adornos und Benjamins konnte er wenig anfangen. Das »Maß aller Dinge war die profane Wirklichkeit, die es dialektisch im Spannungsfeld von Theorie und Erfahrung zu ergründen gelte« (183).

1933/34 zerbrach die Gruppe endgültig. Mit diesem Bruch ging auch eine Episode in Kracauers Leben zu Ende. Unmittelbar nach dem Reichstagsbrand musste er aus

Deutschland fliehen, seine Bücher wurden verbrannt. Über Paris, Marseille und Lissabon gelang ihm mit seiner Frau Elisabeth die Flucht in die USA.

»Von Beginn an schrieb er konsequent und ohne Vorentwürfe in Englisch« (413). Zugleich war seine Lage prekär. Trotz zahlreicher Kontakte wollte sich kein Erfolg einstellen: »Die Wirklichkeit hatte ihn Demut gelehrt, die spitze Feder war stumpf geworden, und an die Stelle des trockenen Witzes war eine Weisheit getreten, die zuweilen ziemlich bieder daherkam« (466). In dieser Phase trat mit dem Film ein neues Thema auf. Kracauer ist sich bewusst, dass dies »die letzte Station, die letzte Chance [ist], die ich nicht verspielen darf, sonst ist alles vorbei« (408). Mit seiner Filmanalyse schließt er an seine Gedanken aus *Das Ornament der Masse* an, wonach »aus der Analyse der unscheinbaren Oberflächenäußerungen die Gesamtverfassung der Zeit am ehesten zu ermitteln sei« (453). In seinem Buch *Von Caligari zu Hitler* formuliert er diesen Gedanken aus. Die umfangreiche Studie *Theorie des Films* bildet die theoretische Grundlage für das Verständnis der Einordnung des Films und seiner Funktion. Der Film sei das adäquate Mittel, Oberflächenphänomene der modernen Gesellschaft zu beschreiben und dadurch zu einem tieferen Verständnis der Gesellschaft zu gelangen.

Verf. gelingt es in dieser ersten umfänglichen Kracauer-Biographie, den Protagonisten seiner Studie mit all seinen Ambivalenzen darzustellen: Kracauers Eigensinnigkeit und sein oft angespanntes Verhältnis zur Theorie werden ebenso plastisch dargestellt wie sein Gang durch verschiedene wissenschaftliche Disziplinen. Zahlreich sind dabei die Namen der deutsch-jüdischen Intellektuellen der Weimarer Republik sowie von Kolleginnen und Kollegen in den USA, die in der Studie selbst zu Wort kommen. Sie geben Einblick in die theoretischen Bezugnahmen und akademischen Verflechtungen, in die Kracauer eingebunden war. Zentral stellt Verf. Kracauers Philosophie dar, die ihre Kraft aus der »Gegenwehr gegen die Umstände« (604) zieht. Sie ist »eine Liebeserklärung an die Welt, in der wir leben, doch durchdrungen von den Erfahrungen [...], dass diese Welt ein bedrohlicher und brutaler Ort ist« (ebd.). Dadurch wird Kracauer zum Zeitgenossen und für uns als Theoretiker und Mensch fassbarer. Das größte Verdienst dieser Studie.

Christopher Wimmer (Berlin)

Schulke, Hans-Jürgen (Hg.), *Als Vereine in Bewegung kamen. Eine faszinierende Zeitreise durch den Sport*, Verlag Die Werkstatt, Göttingen 2016 (313 S., geb., 34,90 €)

Auch wenn der Sportverein nicht am Beginn der »neuen Gesellungsformen« (10) – Assoziationen, Salons, Bünde – stand, entwickelte er sich doch beispielhaft als demokratische Kraft mit vermittelnder Funktion zwischen Bürger und Staat. Das Beispiel der Hamburger Turnerschaft von 1816 ist gut gewählt, denn das »Vereinswesen« nahm hier seinen Anfang (44). In Hamburg stellte die »Patriotische Gesellschaft« den souveränen – männlichen – Bürger in den Mittelpunkt des Gemeinwesens. Politische Teilhabe wurde durch Besitz, die Verbindung von Existenzsicherung und Qualifizierung, unabhängiges Denken und körperliche Fähigkeiten sowie in Opposition zur Aristokratie begründet. Leider gewichtet Hg. in »der Idee autonomer Leibesübungen« die Bedeutung der körperlich-geistigen Gesundheit weniger als die persönlichen Vernetzungen der pädagogischen Reformer (Campe, Basedow, GutsMuths, Friesen und vor allem Jahn). Wichtig war jedoch die Erziehung im Geiste der Französischen Revolution, die in Form ihrer napoleonischen Besatzung freilich die Wende zum nationalistischen Protest hervorbrachte.

In der zweiten Hälfte des 19. Jh. hatte sich das soziale Experiment »Verein« in Hamburg etabliert und gab ein »praktikables Modell« ab (60). Interessant ist das soziale